

Wolf | Mit grösster Wahrscheinlichkeit sind im Wallis sechs Wölfe unterwegs – eventuell sogar mehr

Bald Wolfsrudel im Wallis?

WALLIS | Der Wolfsbestand im Kanton steigt. Im Oberwallis sind mindestens vier Wölfe unterwegs, im Unterwallis mindestens zwei. Es könnten durchaus aber auch mehr Wölfe im Kanton leben. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es zur Rudelbildung kommt. Denn jetzt ist Paarungszeit.

WERNER KODER

Die Walliser Wildhüter betreiben seit Monaten ein aufwendiges Wolfsmonitoring. Zwischen Susten und Büchen sind an neuralgischen Stellen 15 Wildkameras installiert. Zudem laufen die Wildhüter periodisch die sogenannten «Transsekten» ab. Bei diesen handelt es sich um Strecken, die sich zwischen den Kameras befinden, mit denen die Wahrscheinlichkeit, Trittsiegel und Kot- sowie Urinspuren zu finden, am grössten ist.

«Ich kann mich nicht erinnern, dass wir in meiner Amtszeit jemals so viele Spuren und Proben registriert haben»

Peter Scheibler, Chef der Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere

«Bei ihren Touren haben die Wildhüter sehr viele Proben entnehmen können, die wir an ein der Uni Lausanne angegliedertes Labor geschickt haben. Wir erwarten die Auswertung der genetischen Analysen jeden Tag», teilt Jagdchef Peter Scheibler mit. Ziel des Wolfsmonitorings ist es nicht zuletzt, herauszufinden, wie viele der Grossraubtiere sich im Kanton aufhalten. Um gesicherte Aussagen über den derzeitigen Bestand machen zu können, müsse man aber erst diese Auswertung abwarten. Immerhin: In diesem Jahr haben sich so viele Indizien gefunden wie noch nie seit der Rückkehr des Wolfes. «Ich kann mich nicht daran er-



Wolfsrudel. Aufgrund von gefundenen Doppelspuren von Wölfen kann darüber spekuliert werden, dass die erste Rudelbildung im Wallis nicht mehr allzu lange auf sich warten lässt.

FOTO KEYSTONE

innern, dass wir in meiner Amtszeit jemals so viele Spuren, Sichtungungen und Proben registriert haben wie in den letzten Monaten», teilt Scheibler mit.

Seit wenigen Tagen auch im Lötschental

Die Dienststelle geht davon aus, dass sich derzeit in der Augstbord-Region zwei, wenn nicht gar drei Wölfe aufhalten. «Im Dezember waren es ganz sicher noch drei Wölfe, heute gehen wir von mindestens zwei Wölfen aus», so Scheibler. Vor einigen Tagen hat man auch im Lötschental die Präsenz des Grossraubtiers entdeckt. Anhand der Spuren müsse man davon ausgehen, dass es sich um mindestens zwei Wölfe handelt. Sehr wahrscheinlich kommt noch

ein männlicher Wolf in der Region Termen hinzu, der genetisch als M63 identifiziert worden ist. Ob sich dieser noch im Brigerberg aufhält, sei aber nicht sicher. Spuren fanden sich auch im Raum Asp oberhalb von Agarn. Auch hier ist nicht sicher, ob das Tier noch da ist. Fest steht hingegen, dass sich im Val d'Hérens und im Val d'Entremont mindestens weitere zwei Wölfe aufhalten.

Das Warten auf die Genanalysen

Bei vorsichtiger Schätzung leben demzufolge mindestens sechs Wölfe im Kanton. Es könnten durchaus aber auch einige mehr sein, wie Jagdchef Peter Scheibler bestätigt. Die Schwierigkeit, den Bestand eruieren zu können, liegt im gros-

sen Bewegungsradius der Wölfe. Diese können allein in einer Nacht problemlos ganze Tal-schaften durchstreifen und sich anderntags in einem völlig anderen Gebiet aufhalten. Kommt hinzu, dass sich die Spuren der Wölfe meist nicht gleichzeitig finden lassen. Wenn beispielsweise eine Spur im Gebiet Augstbord entdeckt worden ist und einige Tage später eine im Lötschental, so könnte es durchaus sein, dass es sich um den gleichen Wolf handelt. Oder eben um einen anderen. «Die Funde und Spuren sind immer nur Momentaufnahmen. Solange die Wölfe nicht anhand von Genproben individuell identifiziert worden sind, ist es müssig, darüber zu spekulieren, wie viele es exakt sind», sagt der Jagdchef.

Jetzt ist die Paarungszeit der Wölfe

Was dabei auffällt: Sowohl im Augstbord-Gebiet wie auch im Lötschental sind Doppelspuren gefunden worden. Das bedeutet nichts anderes, als dass die Tiere dort jeweils paarweise unterwegs sind. Was zum jetzigen Zeitpunkt von einiger Bedeutung ist, denn gerade jetzt ist die Paarungszeit der Wölfe. Und so könnte es sich durchaus begeben, dass sich der Wolf dieses Jahr im Wallis erstmals fortpflanzt und Rudel bildet. Dass sich paarungsfähige Weibchen im Wallis aufhalten, ist seit letztem Sommer bekannt. Die beiden Fähen F14 und F16 konnten genetisch einwandfrei identifiziert werden. Erste in der Augstbord-Region, Letztere im Val d'Anniviers.

KOLUMNE

Von Gänsen und Hühnern

Kennen Sie den Unterschied zwischen einer weiblichen Brust und Gänseleber? Nein, keine Ahnung? Ich kann Sie trösten, es gibt gar keinen. Man kann beides stopfen. Irritiert? Dann lesen Sie bitte weiter.

Gänseleber, in der Fachsprache Foie gras genannt, ist eine französische Delikatesse, für viele Franzosen gar ein Nationalheiligtum. Weil das Stopfen der Gänseleber immer wieder in negative Schlagzeilen gerät, hat man ihr den Status eines nationalen Kulturerbes verliehen. Man glaubt, sie damit vor schädigenden Gesetzen schützen zu können. Auch ich mag Gänseleber, sehr sogar. Es fühlt sich an, als ob einem das Gourmetparadies im Gauen dahinschmelzen würde. Damit könnte es bald vorbei sein. Das berichtete die Tagesschau vom 29. Januar. Im Südwesten von Frankreich, wo am meisten Stopfleber hergestellt wird, herrsche die Vogelgrippe. Es drohe, die Produktion vorübergehend einstellen zu müssen. Ich erschrak, empfand zugleich aber auch ein hoffnungsvolles Gefühl. Die Franzosen werden um ihr Kulturerbe kämpfen und die Grippe in den Griff bekommen. Aber dem

nicht genug, der Sprecher berichtet von mehr Unge-mach, vom Schlimmsten. Das Stopfen von Gänseleber solle verboten werden. Das fordern Frankreichs Grüne und mehrere Tierschutzorganisationen. Nie mehr Tournedos Rossini oder Terrine au Foie gras mit diesem zarten, dahinschmelzenden buttrigen Lebergeschmack auf der Zunge. Welch ein Schreck für mich und die Franzosen!

Und dann, ein paar Frequenzen später, mit einem Hauch von Hollywood, trat sie auf, Pamela Anderson. Mitten unter den Grünen und den Tierschützern posierte sie vor der Kamera und hauchte ihre Botschaft mit ihrer zarten, anmutigen Stimme, das Gesicht von blonden Locken umrahmt, in die Mikrofone der anwesenden Journalisten. «Ich bitte die Franzosen, keine Foie gras mehr zu essen.» Ihr Mund bewegte sich dabei so unnatürlich, als ob jeder Buchstabe grösste Mühe hätte, über die wulstigen Lippen in die Öffentlichkeit zu gelangen. Erst dachte ich an einen Aprilscherz, aber nein, ein Blick auf mein Handy bestätigte mir, wir schreiben den 29. Januar. Pamela Anderson als Botschafterin für ein Stopfverbot?

Helene Bellwald
helene@nest-bietschhorn.ch



Gewiss, es ist heutzutage in, Berühmtheiten aus Sport und Showbusiness als Werbeträger zu nutzen, zum Beispiel Bernhard Russi für ein sportliches Auto oder George Clooney für einen verführerischen Espresso. Auch wenn sich Pamela Anderson löblicherweise für die Rechte von Tieren einsetzt, frage ich mich, ist Pamela Anderson eine glaubwürdige Botschafterin für das Anliegen der Grünen und der Tierschützer? Würde die Kamera ein bisschen tiefer fahren und ein Brustbild von Pamela über die Kanäle senden, oder wenn wir uns die Bilder in ihrem Baywatch-Badekostüm in Erinnerung rufen, na ja, dann tauchen schon Fragen auf. Aber lassen wir das, ist ja ihre Privatsache – und die ihres Schönheitschirurgen. Nur er muss ja wissen, was an Pamela natürlich gewachsen ist und was gestopft ist.

Helene Bellwald ist Hotelière a. D., jetzt als Hotelcoach tätig